



**Im Fokus:**

Werkstatt und Europa -  
Teilhabe international, ab S. 3

**Aktuelles:**

Manege frei für „ZappZarap“  
Premiere: Erste ambulante Bäderkur,  
Hohe Politik zu Gast im Café Samocca  
und vieles mehr, ab S. 12



## Herzlich Willkommen!



Freuen Sie sich auch schon auf die Ferien? Eine ersehnte Auszeit vom Alltag zu nehmen, endlich ungestört Zeit für die Familie zu haben, stille Momente für sich selbst zu genießen und vielleicht zu verreisen. All das bedeutet die schönste Jahreszeit für uns.

Stichwort Reisen:

Europa ist eng zusammengerückt in den vergangenen Jahrzehnten und Verreisen auf dem alten Kontinent kinderleicht geworden. Das globale Dorf macht es jederzeit möglich: Fremdes entdecken, andere Menschen erleben, sich öffnen für Neues – wenn einer eine Reise tut ...

Auf eine kleine Lese-Reise möchte Sie, liebe Leserinnen und Leser, unser neues „Iewe aktuell“ entführen. „Europa“ heißt auch das Fokus-Thema unserer Sommerausgabe. Europa und Werkstatt? Wo sollen denn da, bitteschön, die Bezüge sein? Auf den ersten Blick berechnete Fragen. Unsere Einrichtung ist vielfach eingebettet und fest verankert im Tecklenburger Land. Durch ihre dezentrale Struktur, durch die hier lebenden und arbeitenden Menschen mit Behinderungen, die sie täglich prägen. Durch unsere Partner in Industrie, Handel und Gewerbe, die vielfach „um die Ecke“ ihre Betriebe haben. Gute Nachbarschaft eben, lokaler geht's kaum.

Aber Werkstatt ist eine ganze Menge mehr und bildet auch einen kleinen Ausschnitt einer sich stetig verändernden Welt ab. Das bedeutet: Wohnen, Arbeiten, Leben in den Ledder Werkstätten – das hat auch eine Facette, die über die Region an vielen Stellen hinausreicht. Es fängt bei unseren zahlreichen Beschäftigten mit Migrationshintergrund an, reicht über eine ganze Reihe von Produkten, die international Verwendung finden, und hört bei unseren vielfältigen Reiseangeboten für Beschäftigte noch lange nicht auf.

Wenn zum Beispiel unser Eigenprodukt K-Lumet regelmäßig in Italien nachgefragt wird, wenn unsere Textilabteilung Produkte für eine europäische Marktnische herstellt, wenn unsere Gesundheitsprodukte der Betriebsstätte Kipp in den internationalen Vertrieb gehen oder – wieder ganz

lokal – unsere Küche muslimisches Essen anbietet, sind das auch Schnittstellen zu Europa.

Eine ganz andere Facette erlebe ich in meiner Vorstandsarbeit für die Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderten Menschen (BAG: WfbM): Was leisten andere Länder für Menschen mit Behinderungen? Wie funktioniert Teilhabe bei den Nachbarn? Was können wir von ihnen lernen? Wo sind wir vielleicht schon ein Stück weiter? Auch dazu finden Sie Wissenswertes im neuen „Iewe aktuell“. Europa ganz praktisch, bei uns in der Werkstatt und in der Verbandsarbeit.

Eine ganze Menge war in den vergangenen Monaten bei uns los. Blättern Sie also auch durch unsere Seiten „Aktuelles“, schnuppern Sie nochmal eine Prise Zirkusluft beim Blick auf unser Projekt „ZappZarap“, feiern Sie im Geiste ein bisschen mit beim Silberjubiläum unserer Betriebsstätte Heckenweg, begleiten Sie die „hohe Politik“, die uns im NRW-Wahlkampf natürlich auch besucht hat, freuen Sie sich mit unseren Mitarbeitern über den neuen Pausenraum in der Betriebsstätte Ledde.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und eine schöne, erholsame Ferienzeit, wo immer in Europa (oder anderswo) Sie sie genießen!

Ihr

Ralf Hagemeier  
Geschäftsführer

### Werkstatt und Europa – Teilhabe international

Zur Europäischen Union (EU) gehören 27 Nationen. 16 dieser 27 EU-Staaten bilden die so genannte Eurozone, also eine Wirtschafts- und Währungseinheit. Etwa 328 Millionen Menschen leben in dieser Eurozone. Die Statistikbehörde der Europäischen Kommission in Brüssel, Eurostat (statistisches Amt der EU), gibt an, dass EU-weit etwa jeder sechste Bürger im erwerbsfähigen Alter nach eigener Aussage von einer Behinderung betroffen sei. Schaut man sich die Zahlen in den einzelnen Ländern an, kommt man auf einen Anteil von jeweils rund zehn Prozent der Bevölkerung mit ganz unterschiedlichen Behinderungen. Viele Millionen Menschen, doch unterscheidet Eurostat nicht näher nach körperlicher, geistiger, psychischer oder Mehrfach-Behinderung. Greifbarer klingt eine Zahl der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen (BAG:WfbM): Das bundesweite Interessengremium unserer Einrichtungen vertritt fast 670 und damit den Großteil der Werkstätten in Deutschland. In diesen 670 Einrichtungen sind fast 280.000 erwachsene Menschen mit Behinderung beschäftigt. Das enge Geflecht an Einrichtungen ermögliche Menschen Teilhabe an Arbeit und Gesellschaft, die ihren Lebensunterhalt wegen ihrer Behinderung nicht, noch nicht oder noch nicht wieder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt sichern könnten, so die BAG:WfbM auf ihrer Internetseite.

Menschen mit Behinderung sind eine sehr heterogene Gruppe. National wird nach Art und Schwere unterschieden, europaweite einheitliche Maßstäbe gibt es nicht. Auch der Zusammenhang zwischen Behinderung und Alter spielt angesichts der demografischen Entwicklung eine zunehmende Rolle. Laut Eurostat sind 63 Prozent aller behinderten Menschen über 45 Jahre alt – Tendenz steigend. Europa bedeutet also vor allem: Sehr unterschiedliche Ausgangssituationen für Menschen mit Behinderung auf dem Arbeitsmarkt zu haben.

Zur Integration ins Arbeitsleben setzen die Länder unterschiedliche Schwerpunkte: die geschützte Beschäftigung, beispielsweise in Werkstätten, hat eine zentrale Rolle in Deutschland. Unser System

finanziert sich über behinderungsabhängige Beträge. Aus den Umsatzerlösen der Werkstatt erhalten die Beschäftigten ihr Entgelt. Viele Nachbarländer fordern oder praktizieren eine stärkere Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt. In den Niederlanden beispielsweise zahlen Werkstätten ihren Beschäftigten tarifvertraglich geregelte Gehälter und agieren „wirtschaftsnäher“. Allerdings mit der negativen Folge, dass bei weitem nicht alle Menschen mit Behinderung aufgenommen werden und die Warteliste lang ist. Es klingt leider zynisch: Wer nicht ein Mindestmaß an Produktivität erfüllt, bekommt dort keinen Werkstattplatz.



Höchst unterschiedlich ist auch die Definition von Behinderung. Ebenso variantenreich scheint die Gesetzeslage zu sein: Eine Quotenregelung zur Einstellung von Menschen mit Behinderungen in Unternehmen kennt beispielsweise Zypern gar nicht, ebenso wenig Bestimmungen zur subventionierten Beschäftigung – analog zu unseren integrativ arbeitenden Betrieben, deren Arbeitsplätze zeitlich befristet steuermitfinanziert sind. Entsprechend gering ist der Anteil an behinderten Arbeitnehmern auf Zypern.

Italien wiederum ermöglicht behinderten Menschen eine Berufsvorbereitung in spezialisierten Ausbildungszentren. Sie vermitteln Fähigkeiten, die lokal von ansässigen Unternehmen auch tatsächlich nachgefragt werden. Parallel besteht die Möglichkeit zu Betriebspraktika. In der Summe erhöht das die Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt. Auf das Werkstatt-System verzichtet aber auch Italien nicht, dort sind landesweit die meisten Menschen mit Behinderungen beschäftigt.

Fazit: Europa ist bunt, die Werkstatt-Landschaft auch. (Re-) Integration findet auf vielen Wegen statt und funktioniert in einigen Ländern sehr gut. Problem: Tendenziell Stärkere profitieren, Schwächere in einigen Modellen ganz sicher nicht. Da darf Deutschlands Werkstatt-Landschaft mit seiner vielfältigen Beschäftigten-Struktur sicherlich als Vorbild gelten. Teilhabe durch Arbeit, für alle, das hat bei uns Bestand.

## Beschäftigte und Mitarbeiter – aus aller Herren Länder

Iran, Lybien, Türkei, Ukraine, Kasachstan, Russland, Polen, Italien, Holland und Deutschland: 100 Beschäftigte werden in unserer Betriebsstätte Kipp in Lengerich betreut. Gebürtig aus zehn Nationen stammen diese Menschen mit psychischen Behinderungen und einer von ihnen ist Raffaele P. (38).

Seit 15 Jahren lebt er in Deutschland und hat zehn Jahre lang eine eigene Pizzeria geführt. Doch ein schwerer privater Schicksalsschlag warf ihn aus der Bahn, Raffaele erkrankte psychisch und kam vor drei Jahren in die Werkstatt. Heute füllt er Kosmetika ab. Er mag diese sehr genaue Arbeit in einem ruhigen Umfeld.

Wenn Raffaele von seiner Heimat in Apulien erzählt,



gerät er ein wenig ins Schwärmen. Das sei der „Garten von Italien“ und zugleich dem Meer sehr nah. Sein Onkel sei dort Fischer, baue aber auch Oliven an und keltiere Wein. 1969 kam zunächst sein Vater nach Deutschland, als Betonbauer und „Gastarbeiter“. Von Zeit zu Zeit besucht Raffaele sein 2.300 Kilometer entferntes Heimatstädtchen Porto Cesareo, doch zuhause ist er in Deutschland. Die Pünktlichkeit und Organisation hier gefällt ihm. In der Werkstatt fühlt er sich sehr wohl, sie tut ihm in einer schwierigen Lebensphase gut. „Es ist wichtig für die Kollegen, dass sie hier beschäftigt sind“, sagt er in seiner leisen, sympathischen Art.

Naim B. wurde in Deutschland geboren, doch sein Elternhaus ist albanisch geprägt. Der dunkelhäutige junge Mann spricht die Hauptsprache seiner Eltern fließend, beherrscht aber auch Deutsch akzentfrei. Naim hat einen



Hauptschulabschluss und leidet unter einer Muskeldystrophie. Das bedeutet: Kaum Chancen für den 19-Jährigen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Naim ist, wie seine Eltern und seine drei Geschwister, Muslim und nutzt das entsprechende Angebot unserer Küche. Doch täglich mehrfach beten, so wie sein Großvater, das tue er nicht, erzählt der Recker. Seit Jahresbeginn ist er in der Werkstatt und inzwischen gefällt es ihm gut

Mit sechs Jahren kam Andreas B. aus Sibirien mit seiner Familie nach Deutschland. Schon bald ein Jahr durchläuft der 19-Jährige den Berufsbildungsbereich. Zuvor hat er die Ernst-Klee-Schule in Mettingen besucht. Zuhause sprechen alle Russisch, berichtet der Saerbecker. Doch inzwischen falle ihm das Deutsch leichter. Deutschland sei sein Heimatland, hier könne man gut leben.

Im Gegensatz zu Naim hat Andreas noch Kontakt zu Verwandten in Sibirien. Seine Großmutter war schon mehrmals von dort zu Besuch. Außer der Sprache wird daheim auch Wert auf russisches Essen gelegt. Zu seiner geistigen Behinderung kommt eine Körperbehinderung: Andreas wurde an beiden Beinen mehrfach operiert.



## Im Fokus

### **415 Angestellte sind in den Ledder Werkstätten tätig, darunter Menschen polnischer, russischer, britischer, türkischer und litauischer Herkunft.**

Heinrich Robertus beispielsweise hat die ersten neun Jahre seines Lebens in einer Stadt in Kasachstan gelebt. Sein Vater leitete die Kolchose des Ortes. Eine gute Arbeit, Familie Robertus besaß ein ansehnliches Haus, aber sie wollte in die Heimat ihrer deutschen Vorväter. Als so genannte Spätaussiedler kamen Heinrich, sein jüngerer Bruder und die Eltern 1993 nach Deutschland. Heinrich lernte sehr schnell die neue Sprache. Daheim, in Ibbenbüren, spricht man Deutsch. Das Kepler-Gymnasium schloss er mit der Fachoberschulreife ab. Den ersten Kontakt zur Werkstatt hatte er als Zivi. „Die erste Woche war heftig“, sagt Heinrich, der zuvor nie mit behinderten Menschen zu tun hatte. Zugleich verblüffte ihn, wie offen alle auf ihn zukamen. Der Zivildienst muss den heute 25-Jährigen geprägt



haben. Er lernte den Beruf des Industriekaufmanns bei den Ledder Werkstätten, arbeitet heute in der Personalabteilung und möchte bald ein berufsbegleitendes Studium beginnen. Deutschland ist sein Heimatland, Russland spielt noch eine Rolle im Freundeskreis oder Mutters Küche. Russische Speisen gehören zuhause einfach dazu.

Resmiye Sayakci muss 2.500 Kilometer weit fahren, wenn sie ihr Heimatdorf Üsküp in der Nähe von Istanbul besuchen möchte. Seit 28 Jahren leben ihr Mann, ihre inzwischen vier Kinder und die heute 46-jährige Frau in Deutschland. Die Sayakcis sind eine fleißige Familie. Alle Kinder haben ihre Arbeit, die Familie bewohnt ein Eigenheim in Westerkappeln-Velpe. Ihre Tochter Zeynep sei damals über eine gute Bekannte an einen Ferienjob im Wohnbereich Westerkappeln gekommen, erzählt Resmiye. Sie bewarb sich dort und ist nun schon fast zehn Jahre in der Westerkappeler Hauswirtschaft tätig.

Putzen, Fenster reinigen, Eindecken, gelegentlich Kochen, mal bei der Pflege helfen – Resmiye hat mit ihrer Halbtagsstelle genug zu tun. Ab und zu bereitet sie türkische Speisen zu oder backt Fladenbrot. Mit den Bewohnern kommt sie gut zurecht. Ihre offene, freundliche Art macht es ihr leicht. Im September, erzählt die Muslima, besuche ihre Familie wieder Üsküp.



Als Au pair kam Ramune Saatkamp nach Deutschland. Da war sie 21 Jahre jung und wollte nur ein Jahr bleiben. Heute ist die Diplom-Hauswirtschaftlerin und Köchin 31 und lebt mit ihrem Mann in Tecklenburg-Leeden. Mit halber Stelle arbeitet sie seit anderthalb Jahren im Ambulant Betreuten Wohnen (ABW) an der Schillerstraße in Lengerich. „Diese Menschen zeigen mir jeden Tag, dass meine Entscheidung, mich bei den Ledder Werkstätten zu bewerben, richtig war. Man bekommt so viel zurück“, sagt die junge Frau, die nach ihrer Au pair-Station in Bonn ein Germanistik-Studium begann und ein lupenreines Deutsch spricht. 1500 Kilometer sind es bis Kaunas, der zweitgrößten Stadt in Litauen. Manchmal vermisse sie die Ostsee, das typisch litauische Essen, ein wenig auch die Herzlichkeit der Menschen dort, die ausgesprochen gastfreundlich seien, erzählt Ramune. Haushaltsplanung, Einkäufe, Arztbesuche, Freizeitgestaltung, für die 18 Menschen im ABW da zu sein – die Arbeit macht ihr Spaß. Manchmal kocht sie litauische Gerichte. Zum Beispiel „Kugelis“, ein pikanter Reibekuchenauflauf, den alle lieben. Sie sagt: „Die Leute hier sind wie eine zweite Familie für mich.“ Ihr nächstes Ziel: eine berufsbegleitende Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin.



## Aus der Werkstatt – für unsere Nachbarn in Europa

Von Ledde nach Europa und darüber hinaus – das klingt verblüffend, gehört aber zum Alltag der Ledder Werkstätten, die – auch – als mittelständisches Unternehmen aufgestellt sind: Viele Firmen der Region exportieren weltweit und lassen in Ledde fertigen. Eigene Produkte wie der Grillanzünder K-Lumet gehen ins europäische Ausland. Bestellungen aus dem Ausland laufen direkt in Ledde ein. Einige LeWe-Produkte müssen internationale Standards erfüllen.

**Beispiel Holz:** Die IPPC-Richtlinie („Integrated Pollution Prevention and Control“) der Europäischen Union gilt seit 1996. Diese Gesetzgebung zur „integrierten Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung“ soll Luft, Wasser und Boden schützen. Praktisch bedeutet sie für die LeWe, dass für den Kistenbau nur zertifiziertes Holz verwendet werden darf, das das Risiko der Verschleppung von Schadorganismen minimiert, also frei ist von Insekten. Nur entsprechend wärmebehandeltes Holz darf für die Behältnisse, in denen beispielsweise die Firmen Saertex (Saerbeck) oder Krone (Spelle) ihre Produkte weltweit verschicken, verwendet werden. Das garantieren Stempel und Lieferantenummer auf jeder Kiste. Die Wärmebehandlung wiederum vergibt die Werkstatt zum Teil weiter. Aus der LeWe-Sparte Kisten- und Verschlagbau gingen vergangenes Jahr knapp 7.000 Stück in den Markt.

**Beispiel Hygienebedarf:** Rund 15 verschiedene Produkte füllt ab, etikettiert und verpackt unsere Betriebsstätte Kipp für das Unternehmen Alva in Wallenhorst. 50 Menschen mit psychischen Behinderungen verarbeiten Waschgele, Deosticks, Badesalze oder Teebaumöl nach streng biologischen Kriterien. Die Ware geht nach Frankreich, Italien, Großbritannien und Skandinavien. Und aktuell auch nach China: 5.000 Liter Insektenspray füllt die Behelfs- und Lagerung in Lengerich für einen Großkunden ab.

**Beispiel Textilabteilung:** Es gibt sie zum Beispiel in den Farben Schwarz, Aubergine, Bordeaux oder Maroon und ganz billig sind sie nicht. Doch die Meditationskissen, die 20 Frauen in unserer Textilabteilung täglich herstellen, finden europaweit Kunden. Für zwei Vertriebe der Marke „Lotus Design“ in Köln und Amsterdam sind vergangenes Jahr 28.500 dieser knubbeligen Sitzpolster hergestellt worden. Von der Dharma Druck- und Vertriebs GmbH in Köln und



aus der Reguliersgracht 25 in Amsterdam laufen die Aufträge direkt in Ledde ein. „Entspannen und Wohlfühlen mit Lotus“ (Marken-Motto) – dafür sorgen die Beschäftigten der Abteilung. Aktuell gehen 1.500 Kissen nach Belgien. Für eine Pariser Messe ist eine komplette Muster-Kollektion gefertigt worden.

**Beispiel Metall:** Für ein weltweit exportierendes Emsdettener Unternehmen fertigt ebenfalls die Betriebsstätte Kipp so genannte Bandtaschen in großer Stückzahl. Das sind stabile Türscharniere für Stahlzargen, die sogar in mehreren New Yorker Hochhäusern verbaut wurden. In der Lengericher Betriebsstätte hängt ein Foto der drei Skyscraper in Manhattan. 12.000 Bandtaschen verlassen Woche für Woche die Betriebsstätte.

**Beispiel K-Lumet:** Die Lizenz für die deutsche Produktion des umweltfreundlichen Kaminanzünder bekamen die Ledder Werkstätten 2006 aus der Schweiz. Regelmäßig bestellt ein guter Kunde aus Sיעi bei Florenz. Die italienisch beschrifteten Kartons wiederum liefern die Schweizer K-Lumet-Partner. Vergangenes Jahr gingen bei fünf Bestellungen 4.000 Kartons á 16 Stück in die Via Aretina.



### Werkstatt „on Tour“ – unterwegs in Europa

Zum ersten Mal das Meer sehen und seinen weichen Sand spüren, einen Fahrstuhl benutzen, sich an einem Büfett bedienen, eine große Hotelgesellschaft erleben, fremde Sprachen hören, von zuhause weg sein. Vielleicht zum ersten Mal ohne Eltern – auch für Menschen mit Behinderungen gibt es 1.000 Gründe, Urlaub zu machen. Allein, ohne Unterstützung, gelingt das nicht so ohne weiteres. Die Ledder Werkstätten gestalten seit vielen Jahren Angebote auch für Menschen mit geistigen Behinderungen. Das gelbe Heftchen, das jeweils im November erscheint, kennt jeder Beschäftigte. Darin findet man alle Freizeiten und auch einen Wunsch-Zettel, auf dem jeder sein Lieblingsziel für das darauffolgende Jahr ankreuzen kann.

1992 hatten Beschäftigte den Wunsch geäußert, auch einmal eine Auslandsreise zu unternehmen. Nach Salou, in der Nähe von Barcelona, führte die erste Freizeit. Zwei Wochen, 20 Beschäftigte, vier Begleiter – Rainer Buhrke vom Sozialen Dienst der LeWe erinnert sich gut an diese Reise. Probleme mit anderen Gästen wegen der Behinderungen habe es nie gegeben. Im Gegenteil, viele Kontakte zu Holländern, Engländern und Spaniern seien entstanden. Die Gruppe erlebte eine Modenschau und war plötzlich selbst mittendrin, besuchte das Dali-Museum in Barcelona, gestaltete einen bunten Abend im Hotel.

Unsere Mitarbeiter Rainer Buhrke, Angelika Narendorf und Ulrike Deckert organisieren und begleiten die Reisen.

Von Ledde ins bunte Europa: spanisches Festland, Mallorca, Griechenland, Türkei, Niederlande. Einen ganz normalen Pauschalurlaub sprichwörtlich erfahren, Kultur sehen, Spaß haben – auf Zeit verlassen Menschen mit Behinderungen ihre gewohnte (und meist geliebte) Werkstattwelt.

Grenzen überwinden, eigene Grenzen kennenlernen, auch das kam vor. Rainer Buhrke erinnert sich gut an eine Radtour mit acht Beschäftigten durch Südholland. Gegenwind, permanenter Regen, das zerrte. Aber alle hielten durch. „Das war sehr, sehr positiv. Ich würde es immer wieder machen“, sagt der Sozialarbeiter heute.

Zu den Freizeiten gibt es Vortreffen, bei denen sich alle Teilnehmer intensiv über die Reise und das Land informieren können. Im Juli sind wieder die Niederlande dran: 15 Beschäftigte und drei Betreuer verbringen zwölf Tage in Friesland. Mehr als 70 Menschen mit Behinderungen sind in diesem Jahr unterwegs. Sie alle sind grundsätzlich Selbstzahler, der Soziale Dienst hilft ihnen bei der Beantragung von Zuschüssen. Manchmal gibt es etwas Geld vom Angehörigenbeirat.

Weil seit einigen Jahren ein werkstatteigenes Haus auf Baltrum als Ferienmöglichkeit zur Verfügung steht, können mehr Beschäftigte eine Auszeit nehmen. Aber ins Ausland zu reisen, das bleibt reizvoll. Die Spanien-Freizeit 2009 war ausgebucht. Trotz zweitägiger Busanreise.

Eine Umfrage des Werkstatttrats unter den Beschäftigten ergab: Flug- und Busreisen sollen sich abwechseln.



*La ola-Welle in Cala Ratjada: 2005 hatten diese Beschäftigten viel Spaß auf Mallorca. Begleitete Freizeiten ermöglichen Menschen mit Behinderungen Auslandsurlaube.*

## Netzwerk-Arbeit international – von Ledde nach Helsinki

Ralf Hagemeier (53) ist seit bald zehn Jahren Geschäftsführer der Ledder Werkstätten gemeinnützige GmbH. Für „Iewe aktuell“ berichtet der Diplom-Volkswirt von seiner Vorstandsarbeit in der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen (BAG:WfbM) und der EASPD (European Association of Service Providers for Persons with Disabilities = *Europäische Vereinigung der Dienstleister für Menschen mit Behinderungen*).

„Was ist mit mir? Inklusion Benachteiligter - Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen verbessern“ war das Leitthema der EASPD-Konferenz am 3. und 4. Juni in Helsinki, Finnland. Die EASPD vertritt europaweit etwa 8.000 von insgesamt 25.000 im sozialen Bereich tätigen Einrichtungen. Ralf Hagemeier ist seit fast einer Dekade Vorstandsmitglied der BAG: WfbM, der bundesweiten Interessenvertretung von Werkstätten mit Sitz in Frankfurt, und in dieser Funktion zuständig für das Thema Europa. In dem erweiterten EASPD-Vorstand ist er berufen worden und hat, gemeinsam mit etwa 300 weiteren Delegierten, an der zweitägigen Konferenz teilgenommen. Zwei Mal im Jahr tagt dieses Gremium, darüber hinaus finden regelmäßig Abschlusskonferenzen zu EU-Förderprojekten statt.

Wenn auch zum Auftakt in der finnischen Hauptstadt wieder hochrangige Polit-Prominenz geladen war, ging es um mehr als „nur“ Lobbyarbeit auf internationaler Ebene. Ralf Hagemeier: „Wir möchten der Lebenssituation behinderter Menschen Gehör verschaffen und die Vielfalt ihrer Lebenswelt transparent machen. Wir möchten uns einmischen und werben für unser Werkstatt-Konzept. Und natürlich geht es um den Austausch von Ideen für qualitative Verbesserungen.“

Dazu waren in Helsinki verschiedene Referate im Plenum vorbereitet. Es wurden aber auch

Workshops angeboten: „Beschäftigung und lebenslanges Lernen“, „Persönliches Budget“ oder „Inklusive Erziehung“. „Politisch“ ist nur der erste Tag so einer Konferenz. Am zweiten Tag geht es auf die Arbeitsebene“, so Ralf Hagemeier, der die Pausengespräche „zwischendurch“ für vielfältige Kontaktpflege nutzte. Als BAG-Vorstandsmitglied spricht er im Ausland für die deutschen Werkstätten und somit für das Konzept „Teilhabe durch Arbeit“. Ralf Hagemeier: „Es gibt Bevölkerungsgruppen, die sich nicht über den klassischen Arbeitsbegriff definieren, aber Teil der Gesellschaft sind. Wie kommen Menschen in assistierte Arbeit? Welche Assistenz-Strukturen brauchen diese Menschen? Wie kann ich für jeden eine Chance zur Arbeit finden?“

Natürlich ist die Lobbyarbeit nicht zu unterschätzen: Wenn die BAG:WfbM 93 Prozent der Werkstätten und fast 280.000 Beschäftigte vertritt und die EASPD für

8.000 Einrichtungen spricht, bedeutet das Einfluss in Brüssel und Möglichkeiten zur Mitgestaltung sozialpolitischer Räume. „In einer globalisierten Welt werden alle Formen von Solidarität unter großen Druck geraten“, sagt Ralf Hagemeier. Umso mehr Bedeutung kommt dieser Arbeit zu.

International zu agieren bedeutet auch, Vergleichsmöglichkeiten zu entdecken und da

sieht der Geschäftsführer die Ledder Werkstätten gut aufgestellt. Zum Beispiel das Konzept des Arbeitsbereiches für schwerstmehrfachbehinderte Menschen binde auch die Schwächsten ein. Der gut organisierte Berufsbildungsbereich werde dem Bildungsanspruch gerecht. Der hohe Grad an Differenzierung innerhalb der Werkstatt biete viele Möglichkeiten und Niveaus von Arbeit.

Nicht zuletzt entstehen in Helsinki und anderswo internationale Netzwerke. Beispielsweise vor inzwischen sechs Jahren im Rahmen einer Tagung mit den Schweizer Werkstatt-Kollegen, von denen das K-lumet-Patent stammt.



Ralf Hagemeier mit Günter Mosen (Vorsitzender der BAG: WfbM) und dem früheren österreichischen Sozialminister, Dr. Erwin Buchinger (von rechts), auf der „Werkstätten:Messe“ 2008.

### Was die Nachbarn leisten

Werkstatt ist bunt, erst recht international. Rehabilitation funktioniert auf ganz unterschiedliche Weise, mit unterschiedlichen Erfolgen und vor allem auch Schwerpunkten. Für „lewe aktuell“ erklären drei Fachleute aus den Nachbarländern Frankreich, den Niederlanden und Polen, wie Teilhabe an der Arbeitswelt bei ihnen heute stattfindet. Dabei entdeckt man erstaunliche Unterschiede und an einigen Stellen auch, wie fortgeschritten und erfolgreich das deutsche System in Teilbereichen arbeitet.

#### Frankreich: Kaum Zugang für schwerstmehrfachbehinderte Menschen

Gerhard Kowalski ist Mitglied des Verwaltungsrates der „Unapei“ (Nationale Union der Vereinigung von Eltern, Personen mit geistigen Behinderungen und ihren Freunden). Diese Dachorganisation von etwa 600 Verbänden spricht für mehr als 3.000 Einrichtungen in ganz Frankreich. Rund 180.000 Personen mit geistiger Behinderung werden darin betreut. Mehr als 60.000 Familien sind ebenfalls Mitglieder der „Unapei“.

Frankreich kennt drei Möglichkeiten der Teilhabe an der Arbeitswelt: In der Struktur „ESAT“ (établissement ou service d’aide par le travail, = *Einrichtung oder Dienstleistung zur Betreuung durch Arbeit*) sind das Arbeitsplätze, ähnlich den deutschen Werkstätten. „ESAT“ bietet seinen Beschäftigten ein sozialpädagogisch und medizinisch-pflegerisch begleitetes Umfeld.

Die Beschäftigung in „Entreprise Adaptée“ (EA = *Angepasste Betriebe*) ähnelt dem ersten Arbeitsmarkt. Allerdings stehen diese Betriebe nur behinderten Personen offen und sind an deren Bedürfnissen orientiert. Auf dem ersten Arbeitsmarkt bekommen Firmen öffentliche Mittel, wenn sie Arbeitsplätze für behinderte Menschen einrichten. Es gibt auch Subventionen für unbefristete Arbeitsverträge.

Die französische Eingliederungshilfe steht auf zwei Säulen: Finanzierung durch den Staat und durch einen Fonds. Dieser Fonds speist sich aus Abgaben privater und öffentlicher Betriebe, die nicht die Verpflichtung erfüllen, einen bestimmten Anteil behinderter Personen zu beschäftigen. Insgesamt beträgt der Etat zur Eingliederungshilfe in diesem Jahr etwa 3,6 Milliarden Euro. Schwerstmehrfachbehinderte Menschen haben kaum Zugang zur Arbeitswelt, hier liegt der Schwerpunkt auf medizinisch-sozialer Betreuung.

Die ESAT-Werkstätten können Personen mit Mehrfachbehinderung beschäftigen, eine Pflicht

besteht nicht. Dort gibt es aktuell 177.000 Plätze. Das heißt: Etwa ein Viertel der Menschen mit geistiger Behinderung arbeitet in einer Werkstatt.

#### Niederlande: Warteliste für die Werkstatt

Erlend Wethlij arbeitet für die Aufsichtsbehörde der niederländischen Werkstätten, die beim Ministerium für Arbeit und Soziales angesiedelt ist. Der Sozialpädagoge und Jurist kennt die Werkstatt-Szene seit 30 Jahren. Zwei Wege der Rehabilitation schildert er: Werkstätten und Reha-Betriebe. Knapp 100.000 Personen mit Behinderungen werden in geschützten Einrichtungen beschäftigt, doch der Bedarf ist deutlich größer. Rund 25.000 Menschen stehen auf einer Warteliste.

Bei den Reha-Betrieben subventioniert der Staat jeden Arbeitsplatz, der in der Regel auch außerhalb der Einrichtung liegt (Außenarbeitsplatz). Das



Erlend Wethlij

Geld kommt vom Arbeitsministerium. Jeder dort Beschäftigte bekommt einen Arbeitsvertrag und ein normales, tariflich festgeschriebenes Gehalt. Die Arbeitsorganisation der staatlichen Sozialbeschäftigung leisten die Kommunen, die dafür vom Staat

mit Geld ausgestattet werden – jährlich rund 2,3 Milliarden Euro. Reha-Betriebe sind bestrebt, ihr Klientel in den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln.

Nachteil des niederländischen Systems: Menschen mit schweren oder mehrfachen Behinderungen findet man in den Einrichtungen nicht. Die Teilhabe an der Arbeitswelt bleibt ihnen verwehrt. Viele leben in Einrichtungen mit tagesstrukturierenden Angeboten und beziehen eine Erwerbsunfähigkeitsrente. Die etwa 100 niederländischen Werkstätten würden oft gar nicht als solche wahrgenommen, erklärt Erlend Wethlij. Viele Menschen mit Behinderungen arbeiten nicht zentral in einer Werkstatt, sondern auf vielen verschiedenen Außenarbeitsplätzen in Betrieben.

### Polen: Betriebe finanzieren mit Ausgleichsabgabe Sozialfonds

Mariusz Mitus ist Vorsitzender der PSOUU (Polnische Genossenschaft für Menschen mit geistiger Behinderung/Arbeitsgemeinschaft in Jaroslaw) und Vize-Vorsitzender im Hauptvorstand der PSOUU in Warschau. Die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung finde auf einem niedrigen Niveau statt, berichtet er. Obwohl es finanzielle Unterstützung der behinderten Menschen und einstellenden Betriebe gäbe, liege der Anteil arbeitender Personen mit geistiger Behinderung bei nur 14 Prozent.

Polen finanziert seine Eingliederungshilfe über einen staatlichen Fonds, der sich aus Ausgleichsabgaben von Betrieben speist, die nicht entsprechend ihrer Mitarbeiterzahl einstellen. Betriebe, die mindestens 25 Mitarbeiter haben, aber keine Menschen mit

Behinderung einstellen, müssen diese Abgabe abführen. Sie wird fällig, wenn nicht mindestens sechs Prozent der Belegschaft behinderte Personen sind. Der Staat selbst trägt auch zur Finanzierung bei. Die Höhe der Subventionierung von Arbeitsplätzen



Mariusz Mitus

in Betrieben richtet sich nach dem Grad der Behinderung der jeweiligen Person.

Einige schwerstmehrfachbehinderte Menschen finden Arbeitsplätze in werkstattähnlichen Einrichtungen. Ende 2009 gab es etwa 60 solcher Einrichtungen in ganz Polen, in denen im Durchschnitt 30 bis 40 Menschen beschäftigt waren. „Ein Tropfen im Meer der Bedürfnisse“, wie Mariusz Mitus formuliert. Das Werkstatt-Wesen entwickle sich sehr dynamisch, auch dank EU-Mitteln (European Social Fund = Europäischer Sozialfonds). Vergangenes Jahr seien zwei weitere Werkstätten durch diese Mittel entstanden.

Die PSOUU führt seit drei Jahren insgesamt zwölf Agenturen (Zentren für Berufsberatung und Unterstützung von Menschen mit geistiger Behinderung), die Personen auf den ersten Arbeitsmarkt bringen. Bislang etwa 350 behinderte Menschen konnten diese Agenturen in Betrieben vermitteln. Dabei geht es auch um den dauerhaften Erhalt dieser Jobs.

### Zum Thema

Frankreich hat eine Gesamtbevölkerung von 65 Millionen Menschen, zirka 3,5 Millionen Bürgerinnen und Bürger haben eine körperliche, geistige oder psychische Behinderung. Etwa zwei Millionen Personen sind nach Gesetzeslage als schwerbehindert eingestuft.

Knapp 700.000 Menschen, also fast 20 Prozent aller Personen mit Behinderung, haben eine geistige Behinderung.

Die Niederlande sind einer der am dichtesten besiedelten Flächenstaaten der Welt. Im Nachbarland leben 16,5 Millionen Menschen. Etwa 1,6 Millionen Niederländer haben eine körperliche, geistige oder psychische Behinderung. Man geht von etwa 200.000 Personen aus, die von Geburt an eine geistige Behinderung haben.

In Polen leben aktuell 38 Millionen Bürgerinnen und Bürger. Mehr als 5,4 Millionen Polen haben eine körperliche, geistige oder psychische Behinderung – über 14 Prozent der Gesamtbevölkerung. Eine genaue Zahl der Menschen mit geistigen oder psychischen Behinderungen liegt nicht vor.

Deutschland zählt aktuell knapp 82 Millionen Menschen. Laut Angaben des Statistischen Bundesamtes führen fast sieben Millionen Bürgerinnen und Bürger den Schwerbehinderten-Status.

Knapp 700.000 Personen haben eine geistige oder psychische Behinderung. Eine weitere interessante Zahl: Weit über die Hälfte der sieben Millionen schwerbehinderten Menschen sind 65 Jahre und älter. Entsprechend hoch ist auch der Anteil älterer Menschen mit geistigen oder psychischen Behinderungen.

Statistische Angaben variieren stark, was sicherlich auch an der national unterschiedlichen Definition von Behinderung liegt. Das bundesdeutsche Recht definiert Behinderung im aktuellen Sozialgesetzbuch IX so: „Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist. Sie sind von Behinderung bedroht, wenn die Beeinträchtigung zu erwarten ist.“

## Fünf Fragen an ...



**Diplom-Ingenieur Bruno Lammers,**  
Geschäftsführender Gesellschafter der Saertex GmbH & Co. KG in Saerbeck. Das Unternehmen stellt hoch belastbare Verstärkungstextilien (GFK) beispielsweise für die Flugzeug- und Automobilindustrie oder zur „grabenlosen“ Kanalsanierung her. Für das Tochterunternehmen Saertex multiCom (55 Mitarbeiter) fertigen die Ledder Werkstätten etwa 3.500 Holzkisten in 35 Ausführungen jährlich. Insgesamt beschäftigt Saertex 320 Mitarbeiter am Standort Saerbeck. Die Saertex-Gruppe verfügt europa- und weltweit über acht Standorte in sieben Ländern.

*1. Herr Lammers, was genau leisten die Ledder Werkstätten für Ihr Unternehmen, die Saertex multiCom?*

Die Ledder Werkstätten liefern die Holzkisten, die zum Versand der Saertex-Liner (grabenlose Kanalsanierung) benötigt werden.

*2. Wann und auf welche Weise kam der Kontakt zustande? Weshalb fiel die Wahl gerade auf unsere diakonische Einrichtung?*

Durch einen persönlichen Kontakt.

*3. Was schätzen Sie als erfahrener Unternehmer an der Zusammenarbeit mit den Ledder Werkstätten besonders?*

Die Zuverlässigkeit in Bezug auf die Qualität und die Liefertermine sind für uns entscheidende Faktoren und Basis für eine gute Zusammenarbeit.

*4. Saertex ist weltweit engagiert. Wie beurteilen Sie die regionale Vernetzung modern geführter Unternehmen mit den Ledder Werkstätten? Was bedeutet sie für Menschen mit Behinderungen?*

Ich habe das Gefühl, dass die regionale Vernetzung mit den Ledder Werkstätten ganz gut funktioniert. Ein Produkt herzustellen, von dem man weiß, dass es in der ganzen Welt eingesetzt wird, vermittelt das Gefühl, einen wichtigen Beitrag zu leisten. Diese Leistung wird anerkannt und geschätzt. Das ist bei Menschen mit Behinderungen nicht anders als bei uns.

*5. Eine persönliche Frage: Wie offensiv gehen Sie mit der Werkstatt-Kooperation Ihres Unternehmens um?*

Innerhalb unseres Unternehmens ist die Kooperation mit den Ledder Werkstätten bekannt.



*Die Kisten und Verschläge müssen internationale Standards erfüllen. Dazu gehört die IPPC-Richtlinie, die garantiert, dass das später exportierte Holz frei von Schadorganismen ist. Vor der Verarbeitung wird es wärmebehandelt.*

## Manege frei für „ZappZarap“

Zirkus „ZappZarap“ ist zu Gast bei den Leder Werkstätten. 90 Menschen mit Behinderungen haben über vier Tage voller Geduld mit viel Detailliebe ein Programm einstudiert. Sie geben am Samstag, dem 8. Mai, eine wunderbare Vorstellung in unserer neuen Betriebsstätte in Lengerich-Settel. Dafür steht ein richtiges Zwei-Mast-Zelt zur Verfügung.

Eine Woche hat das Projekt der Leverkusener Zirkuspädagogen Ivo Lindemann und „Twin“ (Künstlername) gedauert. „Kannst Du nicht war gestern“, damit wirbt „ZappZarap“.

Die werkstattinterne Generalprobe am Freitag, dem 7. Mai, ist komplett ausgebucht.

Am Samstag, zur öffentlichen Vorstellung, wird das Zirkusrund noch ein Mal voll. 350 kleine und große Gäste staunen, was die 90 Artisten in vier einzigartigen, unglaublich intensiven Workshop-Tagen erlernt haben: Atemberaubende Artistik, auch am Trapez, gibt es gleich zum Auftakt. Pfiffige Zauberei mit Tüchern, die durch Köpfe zu wandern scheinen. Darsteller, die furchtlos aufs Nagelbrett steigen und auf Scherben gehen.



*Seilartistik darf in der Show natürlich nicht fehlen.*

Die dunkle Arena, als eine Frau im Rollstuhl Feuer schluckt. Schwarzlicht, das die fluoreszierenden Tücher, Bälle und Diabolos der Jongleure effektiv in Szene setzt. Und natürlich Clowns, die all die Nummern lustig verbinden.

Das Publikum spendet viel Szenenapplaus und genießt die hautnahe Live-Atmosphäre. Sprichwörtlich im Rampenlicht stehen Menschen mit Behinderungen.

Ihre Teamer, LeWe-Mitarbeiter, haben mit ihnen dieses zauberhafte Programm trainiert. Ganz unauffällig in Schwarz gekleidet, geben sie diskret Hilfestellung, wo das nötig ist. Ihnen dankt Geschäftsführer Ralf Hagemeier zu Beginn der Vorstellung, denn die Belegschaft hatte schon beim Werkstattjubiläum 2008 einen Berg Überstunden gespendet - finanzielle Basis für das Zirkusprojekt.

Vor und nach der Vorstellung schnuppert das Publikum in die neue Betriebsstätte Settel, in der Holz (Kisten- und Verschlagbau) die Hauptrolle spielt. Musterkisten und ein Film informieren über die Arbeit, die etwa 50 bis 70 Menschen mit Behinderungen an der Ladberger Straße leisten werden.



*Da stockt dem Publikum der Atem: Feuerspucker in Aktion.*

## Aktuelles

Das LeWe-Café Samocca ist da. Im Kaffeezelt spielen Sigi Hillebrandt und seine Beschäftigten-Band „Habakuk“.

Die zwölf „Co Workers“, die neue Mitarbeiterband, bestehen ihren ersten echten öffentlichen Auftritt

Später geht alles wie beim Aufbau: Gemeinsam bauen rund zwei Dutzend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den beiden Profis das Zelt ab. 90 erschöpfte Artisten haben eine unglaublich spannende Woche voller neuer Eindrücke erlebt.



*Gekonnte Akrobatik lässt das Publikum staunen.*

mit Bravour. Mit Hits von „Mia“ und „Karat“ prägen sie das Live-Feeling mit. Nach gut zwei Stunden Vorstellung: Einmarsch aller Akteure, viel Applaus und glückliche Künstler. Heinz Bischoff aus dem Organisationsteam dankt den „ZappZarap“-Profis.



*Auch Superintendent Hans Werner Schneider kommt.*

Ivo Lindemann sagt zu den Artisten: „Wenn der Zirkus in eure Stadt kommt, geht hin und begrüßt eure Kollegen!“



*Der Abbau geht gemeinsam schneller.*

## „Wir vom Heckenweg“: Jubiläum in Lengerich

„Wir vom Heckenweg“ schreibt Rudolf Schönrock über sein Grußwort zur Festzeitschrift. „Wir vom Heckenweg“, das ist tatsächlich so. Die Betriebsstätte auf dem Gelände der LWL-Klinik in Lengerich feiert Anfang Juni ihr 25-jähriges Bestehen und der Zusammenhalt dort ist bemerkenswert. Relativ klein, überschaubar, idyllisch und stadtnah gelegen



„Butler George“ begrüßt Rudolf Schönrock (Geschäftsleitung WfgbM), Geschäftsführer Ralf Hagemeyer und den ehemaligen Geschäftsführer, Hans-Martin Lagemann (von links).

– das wiegt die baulichen Nachteile dieser Betriebsstätte doch ein wenig auf. Hinzu kommt, dass viele Beschäftigte dort seit langer Zeit sind. Elf von ihnen haben die Betriebsstätte von Anfang an erlebt und sind noch immer dabei.

Von Anfang an: Das war am 6. Mai 1985. Mit 70 Beschäftigten nahm der Heckenweg den Betrieb auf. Die Werkstatt expandierte und brauchte Platz, auf dem Lengericher Klinikgelände war ein Block frei geworden. Mit Montage, Verpackung, Textil, Hauswirtschaft und einer Gruppe schwerstmehrfachbehinderter Menschen ging es los. Der Arbeitsbereich für schwerstmehrfachbehinderte Menschen (AB SmbM) wuchs so rasch, dass die Textilabteilung schon ein Jahr später wieder nach Ledde wechselte. Der AB SmbM blieb lange Zeit ein Markenzeichen der Betriebsstätte Heckenweg, erst 1994 kam ein weiterer Bereich in der neuen Betriebsstätte Maybachstraße in Ibbenbüren dazu.

Trotz der zwei Etagen: Der Heckenweg ist bis heute eine enge Gemeinschaft. Schwächere helfen Stärkeren. Gemeinsame Mahlzeiten im Speiseraum, Feste, der große Garten, die K-Lumet-Herstellung – es gibt viele Berührungspunkte zwischen der

„normalen“ Produktion und den schwerstmehrfachbehinderten Menschen.

Zweite Heckenweg-Spezialität neben dem Kaminanzünder K-Lumet: die Kerzenherstellung, die hauptsächlich im AB SmbM geschieht. Dort sind aktuell 20 Personen beschäftigt, die nach ihrem Vermögen Kerzen fertigen.

Zum Jubiläumstag am 2. Juni stellen sie drei besonders schöne Exemplare mit einer „25“, dem LeWe-Logo und Blumenmotiven her. Schon zum Auftakt der Festwoche gelingt dank privater Kontakte ein echter Knüller: Peter Niemeyer von Werder Bremen, ein gebürtiger Riesenbecker, gibt eine Autogrammstunde am Heckenweg. Parallel finden viele Workshops, Ausflüge und natürlich Festvorbereitungen statt.

„Werkstatt in Bewegung“ haben Bereichsleiter Franz-Josef Gude und sein Team den eigentlichen Festtag überschrieben: Die große Gästeschar begrüßt am 2. Juni die LeWe-Blech Drum Band mit Heinz Bischoff. Im Festzelt hält später Diakon Hans-Martin Lagemann, der ehemalige Geschäftsführer, einen Gottesdienst, bevor die Beschäftigten ein tolles Mittagsbüfett erleben. Über die Workshop-Ergebnisse staunen nachmittags alle im Zelt, in dem die Band „Habakuk“ den musikalischen Rahmen bietet.

„Der Dank gilt euch für eure vielfältige Arbeit, die ihr hier jeden Tag leistet“, sagt Geschäftsführer Ralf Hagemeyer, als die Jubi-Kerzen enthüllt werden. Durchs sprichwörtlich bewegte Programm des Tages führt Christoph Gilsbach alias „Butler George“ sehr einfühlsam und geschickt. Am Abend treffen sich 40 jetzige und ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und lassen alte Zeiten Revue passieren – ein wunderschöner Frühsommertag, der allen noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.



Peter Niemeyer von Werder Bremen am Kickertisch. Der Fußballprofi ist begeistert von unserer Einrichtung.

## Premiere: Erste ambulante Bäderkur

Sechs Beschäftigte erleben im April eine Premiere auf Baltrum: Die erste ambulante Bäderkur der Ledder Werkstätten. Drei Wochen lang tun Carola J., Martina J., Harry H., Klaus T., Andreas K. und Albert W. das, was viele „normale“ Arbeitnehmer ganz selbstverständlich bei ihrer Krankenkasse in Anspruch nehmen. Sie kuren. Die Menschen mit



Behinderungen zwischen 25 und 55 Jahren genießen es, dass man ihnen hilft. An eine Kur, an einen Anspruch auf so eine „ambulante Vorsorgeleistung“, wie es in der Fachsprache heißt, hat niemand von ihnen auch nur gedacht.

Im werkstatteigenen Haus Sternschnuppe auf der Wind umtosten Nordseeinsel Baltrum ist die Atmosphäre entspannt. Die Betreuer begleiten das Sextett auf ihren Gesundheitspfaden und die sind stets angenehm kurz: Die Fußstrecken zum Kurhaus „Sindbad“ bemessen sich in wenigen hundert Metern. So können die sechs Kurgäste täglich ihre Anwendungen ohne großen Organisationsaufwand erledigen. Es sind für alle neue Erfahrungen. Jemand unterstützt sie darin, gezielt etwas gegen ihre Hautleiden oder Schmerzen zu tun.

Das „Sindbad“-Personal empfängt Martina, Carola, Klaus, Albert, Harry und Andreas sehr höflich. Respekt und Geduld, wenn Dinge etwas längern dauern, sind selbstverständlich. Raue Luft, wärmende Frühlingssonne, ein herrlicher Sandstrand – alle lieben es, alle zehren lange von diesem Baltrum-Aufenthalt.

Da verblüfft es, wenn Jörn Winter (Bereichsleiter Wohnen in Ibbenbüren) berichtet, dass es durchaus Schwierigkeiten mit der Finanzierung durch einige Krankenkassen gäbe. Aber Menschen mit Behinderungen soll auch im nächsten Jahr wieder eine ambulante Bäderkur ermöglicht werden.

### Zum Thema

Geistig behindert und Kur – geht denn das? Es geht, fallabhängig auch mit finanzieller Unterstützung der Sozialversicherungsträger. Beispielsweise besteht die Möglichkeit, einen Assistenzbedarf, also eine Rund-um-die-Uhr-Begleitung, anteilig finanziert zu bekommen, auch wenn die behinderte Person keiner Pflegestufe unterliegt. Wer eine Rehabilitationsmaßnahme anstrebt, muss seinen Haus- oder Facharzt aufsuchen, der einen Rehabilitationsantrag bei der Deutschen Rentenversicherung oder der Krankenkasse stellt. Wird bereits eine Erwerbsunfähigkeitsrente bezogen, ist die Krankenkasse der richtige Ansprechpartner. Hat der Sozialversicherungsträger den Antrag abgelehnt, kann der Versicherte Widerspruch einlegen.

Die Dringlichkeit einer Ambulanten Vorsorgeleistung muss der Hausarzt in einem Kurantrag an die Krankenkasse bescheinigen. Sie informiert über Art und Höhe der Kostenübernahme und genehmigt im Idealfall den Antrag im ersten Anlauf. Sie übernimmt Arztkosten und anteilig Kurmittelkosten in einem anerkannten Kurort. Unterkunft, Verpflegung, Kurtaxe und Ähnliches kann die Krankenkasse bezuschussen, muss es aber nicht. Anspruch auf eine Ambulante Vorsorgeleistung besteht alle drei Jahre.



## Hohe Politik zu Gast im Café Samocca

Am 9. Mai ist Landtagswahl, da kommt die hohe Politik auch in die Provinz. Begleitet von Landtagsmitglied Wilfried Grunendahl, ist Thüringens CDU-Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht am 3. Mai zu Gast in Lengerich und besucht auch unser „Café Samocca“ an der Münsterstraße.

Fast anderthalb Stunden Zeit nimmt sich die ausgebildete Theologin und erfährt von Geschäftsführer Ralf Hagemeier und später von Marianne Büscher (Geschäftsleitung WfpbM) viel über das Werkstatt-Konzept und insbesondere über das Arbeitsfeld Dienstleistungen.



*Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht schaut sich den Röstvorgang an.*

Begleitet wird Christine Lieberknecht von Lengerichs stellvertretender Bürgermeisterin, Ulrike Höhenberger-Henze, und Superintendent Hans Werner Schneider. Er erläutert die dezentrale Struktur der Werkstätten und die dadurch entstandene enge Verwurzelung in der Region: „Das kommt den Menschen zugute.“ Christine Lieberknecht, die selbst lange als Pfarrerin gearbeitet hat, kennt sich mit solchen kleinteiligen Strukturen aus, die stets nah am Menschen sind. Unser „Café Samocca“ ist so eine Schnittstelle. Ralf Hagemeier erklärt die Hintergründe. Die Beschäftigten selbst zeigen, wie dort Kaffee geröstet wird und nehmen später die Bestellungen der Gäste auf.



Auch ins „Visavis Samocca“ schaut die Ministerpräsidentin und lässt sich von Marianne Büscher und den Beschäftigten das Konzept erklären. Pünktlich, wie es das Protokoll diktiert, verabschiedet sich die Thüringerin. Im Gepäck ein Paket K-Lumet, das neueste „lewe aktuell“ und ein selbst gekauftes Präsent aus dem „Visavis“.



*Marianne Büscher (Geschäftsleitung WfpbM) zeigt die Produktpalette des Ladenlokals „Visavis Samocca“.*

Ein paar Wochen zuvor, am 7. April, ist die andere große Fraktion zu Gast: SPD-Landtagsmitglied Elisabeth Veldhues besucht die Betriebsstätte Hegemann in Saerbeck. Die Sozialdemokratin steckt in den Themen, das merkt man. Sie nimmt sich mehrere Stunden Zeit, spricht mit den Beschäftigten, informiert sich ausführlich bei Bereichsleiter Franz-Josef Gude und Mitarbeiter Heinz Stroot. Saerbecks stellvertretender Bürgermeister, Carsten Aumann, ist dabei, als Elisabeth Veldhues Details der Werkstattarbeit wissen will. 42 Menschen mit Behinderungen arbeiten in der Betriebsstätte Hegemann und die Politikerin schaut ihnen sprichwörtlich auf die Finger, hört ihnen zu und versucht sich selbst an einigen Arbeiten.



*Elisabeth Veldhues (zweite von rechts) schaut sich die Produktion in der Betriebsstätte Hegemann an.*

## Treffpunkt Pausenraum: Totalrenovierung kommt super an

Dezent senffarbene Sitzmöbel mit bequemer Polsterung, brombeerrot-weiß gestrichene Wände, große Pflanzkübel und das alles durchgängig im Samocca-Design: Ihren neuen Pausenraum erobern die Beschäftigten der Betriebsstätte Ledde am 3. Mai. Viereinhalb Monate, vom Baubeginn bis zur komplett neuen Möblierung, hat die Fertigstellung gedauert. Zur offiziellen Einweihung gibt es viele „Ahs“ und „Ohs“, denn aus der vormals nüchtern-langweiligen Mini-Halle mit 70er Jahre Charme sind trendig-gemütliche 127 Wohlfühl-Quadratmeter geworden.

Das symbolische Band zur Einweihung durchschneiden Susanne Hielscher vom Werkstattrat, Geschäftsführer Ralf Hagemeier, Horst Dölling (Kaufmännischer Leiter) und Rudolf Schönrock (Geschäftsleitung WfgbM). Die Haustechnik hat ganze Arbeit geleistet: Isolierte, abgehängte Decken, Fliesen in Holzoptik, zweifarbige lackiertes Glasgewebe an den Wänden und natürlich die neuen Möbel, die auch dank des Tombo-



la Erlöses aus den „Tagen der Begegnung“ 2009 angeschafft werden konnten. Technischer Clou: ein großer Plasma-Bildschirm samt Lautsprecherboxen, über den jetzt täglich via Memory-Stick aktuelle Bilder aus der weiten Werkstatt-Welt laufen.

Drei Mal täglich bekommt man an der Bedien-Theke frisch aufgebrühten Kaffee, Espresso, Latte Macchiato oder Cappuccino zu zivilen Preisen. Das Team von Ergotherapeutin Christina Lüttmann macht den Service und sammelt täglich neue Erfahrungen in der Dienstleistung. In den folgenden Wochen entwickelt sich der Pausenraum zum beliebten Kommunikationstreffpunkt. Beschäftigte und Mitarbeiter verbringen ihre Pause dort, kommen ins Gespräch. Im Durchschnitt 70 Becher Kaffee gehen pro Arbeitstag

raus – bevorzugt Latte Macchiato und Café Crema.

Der Samocca-Thekendienst spielt sich rasch ein: Bestellungen aufnehmen, Kassieren, das Getränk zubereiten, all das leisten die Beschäftigten. Inzwischen schnuppern die ersten Praktikanten beispielsweise aus dem Berufsbildungsbereich, die sich für

das Arbeitsfeld Dienstleistung interessieren, an der Samocca-Theke.



*Einweihung (von links): Horst Dölling (Kaufmännischer Leiter), Geschäftsführer Ralf Hagemeier, Susanne Hielscher (Werkstattrat) und Rudolf Schönrock (Geschäftsleitung WfgbM).*



*Das Team „Samocca“ schenkt im Durchschnitt 70 Becher Kaffee pro Tag aus. Die Resonanz ist sehr gut.*

## LeWe-Sportler fahren tolle Erfolge ein

Schöne Erfolge für die LeWe-Tischtennisteams: Ledde I holt Silber, Ledde II sichert sich den vierten Platz. Mit dem dritten und letzten Spieltag geht die Mannschaftssaison des Behindertensportverbands Nordrhein-Westfalen am 22. Mai zuende. Dieses Mal sind die Ledder Werkstätten Ausrichter und die insgesamt neun Mannschaften aus ganz NRW erleben einen spannenden Tag in der Halle der Ledder Grundschule. Neben Ledde treten „Bethel vor Ort“, das Franz-Sales-Haus Essen, Bottrop, Oberhausen und Bielefeld teils mit mehreren Teams an. Ledde I holt die NRW-Vizemeisterschaft. Die Freude bei Trainer Heinz Stroot und seinen Sportlern ist groß. So macht Fußball Spaß: Am 17. April ist die zweite



LeWe-Mannschaft Ausrichter eines Spieltages und alles passt. Keine bösen Fouls, tolle Stimmung, prima Verpflegung und super Wetter. Acht Mannschaften laufen auf dem Sportplatz am Habichtswald in Leeden auf: WfB Lippstadt, LTV JHB Lüdenscheid 2, Torfabrik Meschede, Lebenshilfe Minden, Herforder Werkstätten, Caritas Langenhorst, ISG Eben Ezer Lemgo und die Ledder Werkstätten. Alle spielen in der Regionalliga 3 des Behindertensportverbandes NRW. Ledde gewinnt und verliert, am Ende zählt der Spaß am Fußball und den haben alle.



## Arbeitssicherheit geht vor – immer

1.155 Menschen mit Behinderungen verrichten in den Ledder Werkstätten sehr unterschiedliche Arbeiten mit vielen Geräten, Maschinen und Materialien. Das bedeutet besondere Ansprüche an die Arbeitssicherheit. Um die Beschäftigten in einen fortlaufenden Qualitätsprozess einzubinden, werden so genannte Arbeitsschutzgespräche geführt – standardisierte Interviews, in denen sie Fragen beantworten, die unmittelbar ihre Arbeit betreffen.

**Projekt Metallwerkstatt:** Dort hat Detlef Leferink (Fachkraft für Arbeitssicherheit) die erste Interview-Serie durchführen lassen. Zusammen mit einem ebenfalls standardisierten Verfahren zur Risikobeurteilung einzelner Arbeitsplätze ergibt das eine Datenbasis, die den Maßnahmenverfolgungsplan ermöglicht – Gefährdung erkannt, Lösungsalternative aufgezeigt. Beschäftigte haben teil am Prozess, die Arbeitsweise und -sicherheit wird verbessert. Neu bei den LeWe: das Projekt Arbeits-Check. Jede neue Arbeit, jeder neue Auftrag wird mit dem immer gleichen Fragebogen (Art der Arbeit, Gefährdungspotenzial, Produktvorstellung) abgeklopft. So entstehen transparente Arbeitsabläufe, die das Unfallrisiko minimieren und die Berufszufriedenheit der Beschäftigten erhöhen.





*230 Quadratmeter, 138 Elemente: Im März geht die erste Photovoltaik-Anlage der Werkstatt ans Netz.*

## **LeWe-Photovoltaik-Anlage geht ans Netz**

230 Quadratmeter Glasfläche, 138 Elemente á 1,6 Quadratmeter und 24 Kilogramm: Am 10. März geht die erste Photovoltaik-Anlage der Ledder Werkstätten in Betrieb. Die beiden Süddächer der Ledder Remise bilden den idealen Standort für die moderne Technik. Unten, in der Remise, ist ein Wechselrichter installiert, der den Gleichstrom aus den 138 Modulen in Wechselstrom transformiert. Garantierter Abnehmer des Solarstroms sind die Stadtwerke Lengerich (SWL), mit deren Netzplanern die LeWe zügig und konstruktiv kooperieren

Markus Tenberg, Mitarbeiter der LeWe-Haustechnik, betreibt privat eine größere Anlage. Warum nicht auch größere Dachflächen der Werkstatt für alternative Stromerzeugung nutzen? Mit dieser Idee stößt der Mettinger bei der Geschäftsführung auf offene Ohren, die Spezialisten von Elektro Göcke (Recke) bauen die Technik auf. Nach ersten Schätzungen könnten die 230 Quadratmeter Sonnenkollektoren 24.000 bis 25.000 kWh pro Jahr produzieren, was etwa dem Jahresverbrauch von vier bis fünf Privathaushalten entspricht. Dabei entsteht nicht ein Milligramm Kohlendioxid. Die SWL nehmen den Strom zu einer auf 20 Jahre vereinbarten Einspeisevergütung ab.

## **Umbau bei Zwenger: Besseres Arbeitsklima, zentrale Produktion**

Gebaut wird auch bei Zwenger: Die große Halle der Betriebsstätte an der Glücksburger Straße in Ibbbüren wird mit Trennwänden unterteilt in mehrere Räume. „Um ein Milieu zu schaffen, in dem sich die Beschäftigten wohl fühlen“, erklärt Marianne Büscher (Geschäftsleitung WfpbM). Bis zur Sommerinventur sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Das gelingt. Ende Juni sind fünf Räume verschiedener Größe entstanden, die die Arbeit in kleineren Gruppen zulassen. Das Kaldewei-Sortiment ist nun bei Zwenger konzentriert, auch für die Firma Faust (Glandorf) wird weiter gearbeitet. Die Zahl der Beschäftigten an der Glücksburger Straße 33 ist auf 70 Personen gestiegen.



*Überschaubare Einheiten: Die Zwenger-Halle bekommt einen neuen, kleinteiligen Zuschnitt.*

## Joe Enochs kickt mit beim Sommerfest

Joe Enochs (vierter von links) ist der Überraschungsgast beim traditionellen Sommerfest: Am 25. Juni kommt der Rekordspieler des VfL Osnabrück nach Ledde und verteilt Autogrammkarten. Diese sind ruckzuck weg. 376 Einsätze verbucht der Profispieler und durfte heute Osnabrücks berühmtester Gastronom sein. Zum Sommerfestabschluss wird immer gekickt und natürlich macht der sympathische US-Amerikaner spontan mit.



„Deutschland-Holland“, zweite gegen dritte LeWe-Mannschaft, so heißt die Spielpaarung. Es ist spannend bis zur letzten Sekunde, „Holland“ siegt 6:5 nach dem Elfmeterschießen. Joe Enochs bekommt einen prall gefüllten Präsentkorb von der Werkstatt. Ein schöner Junitag, piffige Spiele für wirklich alle, Disco zum Abtanzen und angenehm leichte (Salat-) Kost aus der Küche. Hunderte Beschäftigte aus allen Werkstattbereichen haben viel Spaß.

## Public Viewing – dabei sein ist alles

Dabei sein ist alles, auch wenn man mal verliert. Die Haustechnik und Mitarbeiter vor Ort statten die großen Betriebsstätten am 18. Juni fürs Public Viewing aus: Deutschland : Serbien. In der Betriebsstätte Kipp in Lengerich, in der Betriebsstätte Maybachstraße und in der Betriebsstätte Dierkes in Ibbenbüren sowie in der Ledder Therapiehalle fiebern die Beschäftigten mit ihrer Elf. 0:1 verliert das Team von Jogi Löw dieses Vorrundenspiel, der Live-Stimmung tut das keinen Abbruch. Überall in der Werkstatt und den Wohnbereichen Fahnen, selbst gemalte Bilder zum Turnier, Poster, heiße Diskussionen um Teams und Tore. Auch in den WM-Wochen sind Menschen mit Behinderungen mittendrin. Die Ledder Großküche spielt hervorragend mit: Es gibt Motto-Wochen, passend zu den Spielpaarungen werden landestypische Gerichte im WM-dekorierten Speisesaal serviert.



*Werkstatt im WM-Fieber*

## Letzte Meldung

### Eiche hält:

Auf Gut Stapenhorst, dem Lengericher Bioland-Hof, wird gutes Kaminholz aus Eiche und Buche geschnitten, doch einige der Stämme aus dem Teutoburger Wald sind zu schade für diesen Zweck. Die Ledder Werkstätten bieten sie deshalb als Weidepfähle zum fairen Preis für Selbstabholer an. 200 Stück warten auf Kunden.

Herausgeber: Ledder Werkstätten des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Tecklenburg gemeinnützige GmbH | Ledder Dorfstraße 65 | 49545 Tecklenburg-Ledde | Telefon 05482 72-0 | Fax 05482 72-138 | [www.ledgerwerkstaetten.de](http://www.ledgerwerkstaetten.de)  
Für den Inhalt verantwortlich: Ralf Hagemeier | Text: Jörg Birgoleit | Gestaltung: Melanie Kother |  
Fotos: Jörg Birgoleit, Alexandra Hannemann, Photostudio Schubert, Peter Roggenthin